



Erntedank früher und heute

Predigt am Erntedankfest 7.10.2018 zu Genesis 4,1-4

Zucchini und Äpfel, Getreide und Kürbisse, Sonnenblumen und Trauben – einmal im Jahr finden die reichen Gaben der Natur ihren Weg in die christlichen Kirchen. Am ersten Sonntag im Oktober feiern die katholischen Gemeinden in Deutschland dieses Erntedankfest. Diesen Termin hat die Deutsche Bischofskonferenz im Jahr 1972 festgelegt. An Erntedank wollen Christen Gott für die Schöpfung danken und deutlich machen, dass sie sich ihrer Abhängigkeit von der Natur bewusst sind. Streng genommen geht dieser christliche Brauch schon auf die ersten Figuren in der Bibel zurück, wie wir eben in der Lesung gehört haben.

Die Bedeutung von Erntedank hat sich aber über die Jahrhunderte deutlich geändert: Mit der industriellen Massenherstellung von Lebensmitteln und dem weltweiten Handel wurde das Bewusstsein für die Abhängigkeit von der heimischen Ernte geringer - womit auch ein Bedeutungsverlust des Festes einherging.

Bewahrung der Schöpfung im Mittelpunkt

Mit dem in der ganzen Gesellschaft gestiegenen Umweltbewusstsein der vergangenen Jahrzehnte schließlich bekamen die Worte von der "Bewahrung der Schöpfung" eine neue Bedeutung: Mittlerweile stellen viele Gemeinden an Erntedank den Umweltschutz oder die Entwicklungshilfe in den Vordergrund. An dem Tag wird auch an die Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft appelliert. Der Brauchtumsforscher Manfred Becker-Huberti stellt in seinem "Lexikon der Bräuche und Feste" fest, die ökonomische Betrachtungsweise der Welt werde immer mehr durch eine ökologische ergänzt: "Das Erntedankfest ist ein Gradmesser für dieses gesellschaftliche Bewusstsein", heißt es da.



Und dazu passen genau aktuelle Ereignisse:

Was für ein Tag: Über 50.000 Menschen kamen dieses Wochenende zum Hambacher Wald. In bester Feierlaune. Denn RWE hat vor Gericht eine krachende Niederlage einstecken müssen. Der uralte Wald darf vorerst nicht gerodet werden. Diese Runde geht an die „Bewahrer der Schöpfung“, doch die größte Auseinandersetzung steht noch bevor – um den Klimakiller Nummer eins: die Braunkohle. Dafür war dieser Samstag ein grandioser Auftakt. Noch nie haben so viele Menschen aus allen Ecken der Gesellschaft für den Kohleausstieg demonstriert.

So viel Kraft, so viel Entschlossenheit – noch vor vier Wochen hätten wir das nicht für möglich gehalten. Das Rheinland wird zum Wendland! Was Gorleben für die Anti-Atom-Bewegung war, das ist der Hambacher Wald für die Anti-Kohle-Bewegung. Friedlicher Protest mit der ganzen Familie, bürgerlicher Widerstand, gemischt mit zivilem Ungehorsam: Vieles ist wie damals, als der Castor nach Gorleben fuhr. Aber zwei entscheidende Dinge sind anders als damals.

Zum einen können wir politisch noch mehr bewirken. Bei der Atomkraft hat es viele Jahre und Castor-Transporte gedauert, bis über den Ausstieg entschieden wurde. Doch bei der Kohle wird jetzt entschieden. Bis Ende des Jahres ringt in Berlin die Kohle-Kommission der Regierung um den Ausstieg.

Zum anderen gibt es eine große Herausforderung: Der Kraftakt ist ungleich größer als beim Castor. Damals verdichtete sich alles immer wieder auf vier, fünf Tage – in denen der Atomzug durch das Land fuhr. Diesmal müssen wir bis tief ins nächste Jahr durchhalten. Im November entscheidet die Kohle-Kommission über den Ausstieg. Der Plan muss dann Gesetz und vom Bundestag beschlossen werden. Das wird frühestens bis zum Sommer geschehen.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Am **24. Oktober** verhandelt die Kohle-Kommission über den Ausstieg im Rheinischen Revier direkt am Hambacher Wald. Aber eins ist klar: Das Klima verhandelt nicht! Wir haben nur noch wenige Jahre, um die Klimakrise zu verhindern.

- ***Erntedank***
- ***Bewahrung der Schöpfung***
- ***Entwicklungshilfe***
- ***Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft***
- ***Umweltbewusstsein***

Daraus erwächst, um was wir tagtäglich beten und bitten: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“

Bernward Hallermann